

# LOVE NEST - ALICE

DIE CAMPBELLS 2



KATRIN EMILIA BUCK

1. Auflage April 2019

Copyright © Alle Inhalte sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, einschließlich der Vervielfältigung, Veröffentlichung, Bearbeitung und Übersetzung, bleiben Katrin Emilia Buck vorbehalten. Markennamen, die erwähnt werden, sind urheberrechtlich von den Eigentümern geschützt.

[www.katrinebuck.net](http://www.katrinebuck.net)

[katrinebuck@gmail.com](mailto:katrinebuck@gmail.com)

Covergestaltung: Catrin Sommer, [www.rausch-gold.com](http://www.rausch-gold.com)

Lektorat und Korrektorat: Lara Tunnat, [www.lektorat-tunnat.de](http://www.lektorat-tunnat.de), und Corinna Rindlisbacher, [www.ebokks.de](http://www.ebokks.de)

## VORWORT



*Love Nest* – Alice spielt zeitgleich mit *Love Matters* – Jarred, dem ersten Band der Campbell-Reihe.

Beide Bücher können unabhängig voneinander gelesen werden; Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Ich wünsche Euch viel Spaß bei der Lektüre!



## ZUM INHALT



Er ist ein Traum von einem Mann und er glaubt, da angekommen zu sein, wo andere erst hinwollen. Eine Illusion!

Sie hat mit allem gerechnet, aber nicht mit der Liebe. Ausgerechnet jetzt – ausgerechnet hier ...

Mit zweiunddreißig wähnt sich Ryan am Ziel seiner Träume. Er kann nicht nur ein Haus am Strand sein Eigen nennen, sondern steht auch kurz davor, die Reederei seiner Familie zu übernehmen. Der Diamantring für seine Freundin ist bereits gekauft, als von heute auf morgen sein privates Glück zerplatzt.

Alice glaubt, die Liebe in ihrer Heimat London zu finden. Bei über zehn Millionen Einwohnern müsste das doch ein Klacks sein. Nie hätte sie gedacht, dass sie ausgerechnet im Urlaub fern der Heimat auf ihren Traummann trifft.

Doch leider fangen die Probleme jetzt erst richtig an, denn keiner der beiden frisch Verliebten hat einen Umzug um die halbe Welt im Lebensprogramm. Was nun?



*Für Mei Xia & Klaus*





Vergiss mein nicht, du treues Herz, bleib treu mir in der Ferne,  
ohn dich ist alle Freude Schmerz, ohn dich sind dunkel die  
Sterne.

(Clemens Brentano)



## PROLOG



RYAN

**U**nbeholfen versuchte Ryan, seine Krawatte zu binden. Seine Finger fühlten sich taub an. Die Nervosität hielt ihn seit Stunden in ihren Klauen.

Sah sein Hemd zu sehr nach Büro aus? Hätte er statt dem weißen, doch ein dunkles wählen sollen? Wieso standen seine Haare denn jetzt so ab? Hatte er den Wirbel rechts hinten schon immer gehabt?

Himmel, er drehte gerade durch, und seine blöde Krawatte wollte sich immer noch nicht so binden lassen, dass er nicht aussah, als ob das der erste Versuch in seinem Leben wäre.

Es klopfte an der offen stehenden Tür, bevor sein Bruder Patrick im Zimmer auftauchte.

»Brauchst du Hilfe?«, fragte er amüsiert, nachdem er Ryan ein paar Momente beobachtet hatte.

Frustriert nahm Ryan die Krawatte ab und begann das Hemd aufzuknöpfen. Er würde das dunkle wählen, und gut war's. Natürlich wollte er heute für Danielle gut aussehen; es würde einer der wichtigsten Abende seines Lebens werden. Hoffentlich tat er das Richtige.

»Warum fragst du sie nicht am Strand oder wenn ihr wieder hier seid? In aller Öffentlichkeit einen Heiratsantrag zu machen ... Nun, ich hätte zu viel Angst, dass sie Nein sagt, um ehrlich zu sein.« Patrick machte es sich auf dem Sessel am Fenster bequem und beobachtete Ryan, der rastlos von rechts nach links hetzte und alles andere als souverän wirkte.

»Das *Ocean View* ist perfekt dafür. Wir versprechen romantische Stunden mit direktem Blick auf den Ozean und fabelhaftem Essen, das keinen Wunsch offenlässt.«

»Du klingst wie dein Werbeslogan«, lachte Patrick.

»Als Teilhaber ist mir die Werbung in Fleisch und Blut übergegangen«, erwiderte Ryan schmunzelnd. Wenn er allerdings weiter hier so herumtrödelte, würde er noch zu spät kommen.

ZEHN MINUTEN SPÄTER WAR ER ZUM RESTAURANT UNTERWEGS. Der Tag war, wie so häufig in Los Angeles, sehr sonnig gewesen. Er liebte es, am Manhattan Beach zu leben, noch dazu direkt am Strand. Es gab nichts Besseres.

In etwas mehr als einer Stunde würde die Sonne untergehen. Vorfreude erfasste Ryan bei dem Gedanken, genau dann Danielle zu fragen, ob sie seine Frau werden wolle. Sie waren bereits vier Jahre zusammen, und er wurde dieses Jahr zweiunddreißig. Worauf noch warten? Die wenigen Zweifel, die immer wieder in seinem Kopf aufblitzten, schob er beiseite. Streit ab und zu war normal, und dass sich die gemeinsamen Interessen verschoben, auch ... und Träume waren meist das – Träume. Er stand mit beiden Beinen im Leben, genauso wie Danielle. Sie passten gut zueinander. Er tat das Richtige, *sie* war die Richtige.

Kurz nachdem er das Restaurant erreicht hatte, traf Danielle ein. Ihre langen blonden Haare hatte sie zu großen Locken frisiert. Das blaue Sommerkleid ließ ihre Augen noch mehr strahlen. Aufgeregt kam sie näher und küsste ihn zur Begrüßung sanft auf den Mund. Sie wirkte fast ein wenig zu aufgedreht – gut für ihn, denn dann würde sie nicht merken, wie aufgeregt er

selbst war. Sie setzten sich direkt ans Fenster. Die Aussicht war atemberaubend, und Danielle war es auch.

Ryans Herz drohte seinen Brustkorb zu sprengen. Er beschloss in diesem Moment, nicht bis zum Sonnenuntergang zu warten, sondern Danielle gleich zu fragen.

»Ich habe eine Überraschung ...« und »Danielle, wir kennen uns ...« fingen sie gleichzeitig an zu sprechen.

Aufgeregt lachten beide, bevor Ryan feierlich Danielles Hände umfasste.

»Du zuerst.«

»Nein, du«, forderte er sie auf.

»Gut«, begann Danielle. Sie konnte kaum still sitzen. »Ich kann es noch gar nicht glauben, ich hätte nie damit gerechnet«, brabbelte sie aufgeregt los.

»Was denn?«, fragte Ryan neugierig. Danielle arbeitete für *Fashion Plus*, ein Modemagazin. Jeden Monat war sie im Ausnahmezustand, weil sie irgendeine Berühmtheit interviewen durfte. Sie träumte davon, zu den Modeschauen nach Paris oder Mailand fliegen zu dürfen. Paris wäre für eine Hochzeitsreise nicht schlecht, fiel Ryan in diesem Zusammenhang ein.

»Ich habe die Stelle in New York bekommen«, flüsterte sie ehrfürchtig. »Ist das nicht verrückt? Drei Jahre habe ich auf diesen Tag gewartet. Endlich können wir an die Ostküste ziehen, genauso wie wir es uns immer erträumt haben.«

*Wie wir es uns immer erträumt haben ...*

Ryan versuchte, sein Lächeln aufrecht zu halten, denn sein Traum war das schon längst nicht mehr, und was das bedeutete, wurde ihm von Sekunde zu Sekunde klarer.



## KAPITEL 1



**S**echs Monate später  
ALICE

Es kam immer seltener vor, dass sich die ganze Familie, sprich: Alice samt ihrer Brüder und ihres Vater, im selben Raum aufhielt ... eigentlich nur zu Geburtstagen, Hochzeiten oder Beerdigungen. Heute heiratete ihr Vater zum sechsten Mal, und doch war von guter Laune und ausgelassener Stimmung wenig zu spüren, mit Ausnahme von ihrem Vater und seiner Braut Marlene. Die strahlten sich an und schienen auszublenden, dass Alices Brüder, alle in Schwarz gekleidet, aussahen wie drei Tage Regenwetter – passend zum Wetter draußen. Es war Dezember, kurz vor Weihnachten, und eigentlich ein normaler Arbeitstag. Alice wusste vor lauter Arbeit nicht, wo ihr der Kopf stand, aber die Hochzeit ihres Vaters hätte sie dennoch nicht schwänzen können ... und es auch gar nicht gewollt. Sie mochte Marlene, die ein Energiebündel war, immer gut gelaunt und enorm hilfsbereit. Sie war nur fünf Jahre älter als Alice und erwartete sicher nicht, mit »Mutter« angesprochen zu werden. Dennoch holte sich Alice ab und zu gerne einen Ratschlag von ihr, denn nach einem Jahr

Beziehung mit Alices Vater war Marlene eine Freundin geworden und, das Wichtigste, sie war verschwiegen.

Alices Brüder sahen in Marlene ganz klar eine Goldgräberin: Jung, hübsch, mit blonden Locken und strahlenden blauen Augen hatte sie sich den fast siebzيجjährigen Arthur Campbell geschnappt, Gründer und Hauptaktionär von Campbell Investments, einem milliardenschweren Immobilieninvestmentunternehmen. Dass sich ihr Vater häufig verliebte, war kein Geheimnis, und dass seine Auserwählten immer jünger wurden, ebenso wenig. Aus den ersten vier Ehen waren fünf Kinder hervorgegangen. Alice hatte lange geglaubt, dass ihre Mutter die letzte Mrs Arthur Campbell sein würde. Nach zehn Jahren hatten sich ihre Eltern jedoch scheiden lassen. Ihr Vater hatte danach ein paar Affären gehabt, und ihre Mutter hatte lange gehofft, dass sie wieder zueinanderfinden würden. Als er allerdings ein weiteres Mal heiratete, war ihre Welt zusammengebrochen, und sie hatte sich nie mehr davon erholt, obwohl Ehe Nummer fünf nur achtzehn Monate gehalten hatte und kinderlos geblieben war. Vor zwei Jahren war Alices Mutter an einem Schlaganfall gestorben; wie alle Ex-Frauen ihres Vaters hatte sie nie wieder geheiratet.

Ihr jüngerer Bruder Jarred saß steif und mit ausdruckslosem Gesicht neben Alice. Er war nur wegen der Hochzeit ihres Vaters nach England zurückgekehrt. Seit dem Tod ihrer Mutter lebte er in einer Blase, hatte sich dem Glückspiel, dem Alkohol und den Frauen verschrieben. Ob er Drogen nahm, wollte sie lieber nicht wissen. Sie hatte schon oft auf ihn eingeredet, endlich mit diesem destruktiven Lebensstil aufzuhören, aber sie war noch nicht zu ihm durchgedrungen.

Bis jetzt hatte keine seiner Eskapaden einen Skandal nach sich gezogen; ansonsten wäre ihr ältester Halbbruder Sean längst eingeschritten. Sean war heute Trauzeuge und sah der Hochzeitszeremonie so desinteressiert zu, dass es Alice nicht gewundert hätte, wenn er sein Handy hervorgeholt und ein paar Nachrichten abgearbeitet hätte. Sean war der CEO von Campbell



Investments und schützte den guten Ruf der Firma wie andere ihr Neugeborenes.

Einer kleinen Sensation kam die Tatsache gleich, dass Alices drittältester Halbbruder Liam hier war. Er war für den letzten Skandal verantwortlich gewesen. Ausgerechnet Liam, der ehemals Schüchternste von allen. Heute würde das niemand mehr vermuten. Die Campbell-Brüder sahen sich zum Verwechseln ähnlich: Alle waren sie um die eins fünfundachtzig groß, sportlich und dunkelhaarig. Nur bei der Augenfarbe unterschieden sie sich. Sean hatte graue Augen, Henry blaue, Liam grüne und Jarred, genau wie sie, braune. Obwohl Alice immerhin einen Meter siebzig maß, wog sie bloß die Hälfte von ihnen und fühlte sich manchmal wie ein Kind neben ihnen. Offenbar hatten ihre Brüder die gleiche Meinung, denn ihr Beschützerinstinkt war zuweilen sehr ausgeprägt.

Alices Blick ging wieder zu ihrem »Skandalbruder« Liam. Liam war als Kind schwächling gewesen und oft krank. Er hatte jedoch über einen unerschöpflichen Vorrat an Fantasie verfügt, sich immer wieder neue Geschichten ausgedacht und die dann gemalt, später auch aufgeschrieben. Es hätte sie nicht gewundert, wenn er Lehrer geworden wäre oder sogar Künstler, aber er hatte wie Jarred und Sean im Familienunternehmen angefangen. Dort hatte er gearbeitet, bis er sich in Cheryl, eine Angestellte, verliebte, und zwar bis über beide Ohren. Sie hatten schon alle die Hochzeitsglocken läuten gehört, und Alice hatte Liam noch nie so glücklich erlebt. Für ihn war es Liebe auf den ersten Blick gewesen. Er hätte sie glatt geheiratet, wenn sich nicht herausgestellt hätte, dass sie nur hinter seinem Geld her wäre. Liam hatte gelitten wie ein Hund. Am Ende wollte sie ihm noch eine Vaterschaftsklage anhängen, denn es stellte sich heraus, dass sie bei ihrer Trennung schwanger war. Das war nicht einmal gelogen gewesen, nur dass das Kind von Liam war, schon. Sie hatte wohl gehofft, dass sie ihn doch noch überzeugen konnte, dass ihre Gefühle aufrichtig waren. Das Ende der Geschichte war eine Schlammschlacht in aller Öffentlichkeit,

denn Cheryl verkaufte ihre Version der Story an die Boulevardpresse.

Als Folge hatte Liam das Unternehmen verlassen, ihr Vater im Hintergrund alles geregelt und Sean versucht, die Aktionäre zu beruhigen. Seitdem verbrachte Liam die meiste Zeit in ihrem Ferienhaus in Verbier, und Sean wachte mit Argusaugen über ihre Familie. Sie konnte sich denken, dass er im Moment besonders Jarred im Blick behielt.

Henry, ihren zweitältesten Halbbruder, schien das alles kalt zu lassen. Er hatte als Einziger seine aktuelle Freundin mitgebracht, Stefanie. Sie war zweiundzwanzig, ein Model Schrägstrich Designerin und saß gut gelaunt in einem auffälligen grünen Kleid, mit hohem Beinschlitz und sehr offenherzigem Dekolleté neben ihm. An einen passenden Hut hatte sie auch gedacht, obwohl der nicht nötig gewesen wäre, immerhin war dies hier nur eine standesamtliche Trauung, obwohl das Rathaus in Chelsea äußerst beeindruckend war. Das natürlich denkmalgeschützte, renovierte viktorianische Gebäude bestach durch einen Eingang, der von Säulen geschmückt war. Die Böden in den Korridoren waren aus Marmor, die gewölbten Decken reich verziert, teure Gemälde hingen an den Wänden. Wie so oft, wenn sie solch alte Gebäude betrat, wählte Alice sich in einer anderen Welt.

Das Rathaus wurde gerne für Bankette, Theatervorstellungen, kleinere Konzerte oder eben Hochzeiten gebucht. Die Trauung von ihrem Vater und Marlene fand im engsten Familienkreis statt. Alice hätte ihren Freund Phil mitbringen können, aber sie hatte es als unpassend empfunden, hatten sie sich doch gerade wieder einmal getrennt. Phil und sie steckten seit Jahren in einer On-off-Beziehung. Was am Anfang noch voller Leidenschaft gewesen war, war mittlerweile einfach nur bequem. Sie arbeiteten beide sehr viel, Alice als Steuerberaterin in einem Großkonzern, Phil in einer Bank.

Sie hatten sich während des Studiums in Oxford kennengelernt und aus den Augen verloren, bevor sie sich in einem der

vielen Cafés im Finanzviertel von London zufällig über den Weg gelaufen waren. Sie waren ins Gespräch gekommen, hatten sich zum Mittagessen verabredet und eines hatte zum anderen geführt. Am Anfang waren sie unzertrennlich gewesen. Alice hatte Phil sogar jeden Samstag zum Rugbyspielen mit seinen Kumpels in den Regent Park begleitet. Irgendwann dann hatte sie begonnen, die Zeit zu nutzen, um zum Yoga zu gehen und sich anschließend eine Massage zu gönnen. Heute schlief sie lieber aus, wenn sie die Gelegenheit dazu bekam.

Ob sie auch einmal den richtigen Mann finden würde, einen Seelenverwandten? Sie war jetzt dreißig. Liam, Henry und Sean waren drei, sechs und acht Jahre älter als sie. Jarred, mit seinen achtundzwanzig Jahren, war das Nesthäkchen der Familie. Keiner von ihnen stand auch nur im Entferntesten vor einer Heirat, keiner führte eine ernst zu nehmende Beziehung. Sie waren das genaue Gegenteil ihres Vaters. Alice hätte zu gerne gewusst, wie er es schaffte, sich so häufig im Leben zu verlieben, und warum seine Kinder auf diesem Gebiet solche Nieten waren.

Arthur Campbell war selbst mit knapp siebzig Jahren ein sehr attraktiver Mann. Trotz seiner grauen Haare hätte er als Mitte fünfzig durchgehen können. Groß und schlank, schwamm er jeden Tag einige Kilometer im hauseigenen Pool. Dabei könne er am besten nachdenken, sagte er immer. Seine zweite Leidenschaft waren Musicals. Seine zweite Frau und Henrys Mutter, Cynthia, hatte er vor einem Musicaltheater kennengelernt. Seine dritte Leidenschaft war das Tanzen. Alice konnte sich noch gut daran erinnern, wie er versucht hatte, ihr während ihrer Kindheit ein paar Schritte beizubringen. *An der schönen blauen Donau* von Johann Strauß hatte sie bis in den Schlaf verfolgt. Es hatte so viel Spaß gemacht, mit ihrem Vater durchs Wohnzimmer zu schweben – ein, zwei, drei, eins, zwei, drei.

Alice merkte erst, dass sie zu summen begonnen hatte, als Jarred sie sanft am Arm berührte und mit dem Finger an den Lippen andeutete, dass sie ruhig sein solle. Ein Lächeln umspielte seinen Mund und ein leichtes Nicken signalisierte ihr, dass er

später mit ihr tanzen wollte. Er war ein ausgezeichnete Tänzer, wie alle ihre Brüder. Es war wirklich erstaunlich, dass sie alle Single waren, Henry ausgenommen. Wie lange seine neueste Eroberung wohl bei ihm bleiben würde?

»UND HIERMIT ERKLÄRE ICH SIE ZU MANN UND FRAU. SIE DÜRFEN die Braut jetzt küssen.« Das ließ sich ihr Vater nicht zweimal sagen. Alice grinste über beide Ohren, als sie sah, wie ihre Brüder die Blicke senkten. Es war ihnen peinlich, dabei war der Kuss äußerst keusch. Sie hätte wetten können, dass keiner ihrer Brüder seine Braut so unspektakulär geküsst hätte.

Alice wartete noch einen Moment, bevor sie auf Marlene zuzuging und sie umarmte. »Ich gratuliere dir von ganzem Herzen.«

»Vielen Dank. Ich wette, meine Frisur sitzt tadellos, während mein Make-up gleich zerfließen wird.« Sie wischte sich ein paar Tränen weg, bevor sie tief durchatmete und wieder ihr Lächeln aufsetzte. Dass Marlenes Eltern nicht zur Trauung erschienen waren, schien sie doch mehr mitzunehmen, als sie im Vorfeld hatte zugeben wollen. Tja, mit dem großen Altersunterschied von fünfunddreißig Jahren konnte eben nicht jeder umgehen.

»Du siehst wunderschön aus, Marlene. Ich finde, dein Kleid ist ein absoluter Hingucker.«

Marlene hätte tausende Pfund für ein Brautkleid ausgeben können: Namhafte Designer hätten ihr zu gerne eines auf den Leib geschneidert, aber Marlene hatte sich für eines von Stefanie entschieden. Obwohl Henry nicht für seine Beständigkeit, was Beziehungen anging, berühmt war, hielt sich Stefanie hartnäckig an seiner Seite. Als Henry sie einmal zu einer Gartenparty in Arthurs Haus in Kensington mitgenommen hatte, hatte Marlene sie mit offenen Armen empfangen. Sie würde es noch schaffen, aus den Campbells eine richtige Familie zu formen ...

Stefanie hatte ein perlenfarbenedes Kleid entworfen, das schulterfrei, aber mit dünnen Trägern versehen war. Perlen zierten

das ganze Kleid, das etwa auf Hüfthöhe in einen rosafarbenen Tüllrock übergang. Ein wunderschönes Detail war die große Schleife am Rücken. Alice hatte Marlenes blonde Locken hochgesteckt und einzelne Perlen hineingewoben. Sie hatte das Talent und das Handwerk von ihrer Mutter geerbt beziehungsweise erlernt. Alice liebte es, Haare zu schneiden, zu färben, Hochsteckfrisuren zu kreieren – einfach alles, was mit Haaren zu tun hatte.

»Geht es dir gut? Du siehst müde aus.« Marlene sah sie besorgt an.

»Das aktuelle Projekt gestaltet sich sehr mühsam.« Ihr Kunde saß in San Francisco. Ihn in internationalem Steuerrecht zu unterstützen, erwies sich nicht nur wegen der Zeitverschiebung als schwieriger als gedacht. Alice hatte das Gefühl, dass er ihr nicht alle Informationen ausgehändigt hatte. Sie wollte ihm nicht unterstellen, dass er ihr wichtige Fakten verheimlichte. Dennoch war Alice froh, dass sie in einer Woche nach San Francisco fliegen würde, um sich dann vor Ort ein Bild zu machen. Natürlich sollte sie bis dahin einen Großteil der Arbeit bereits erledigt haben. *Wunschdenken!* Von Anfang an waren die Fristen unrealistisch gewesen. Sie musste ihren Chef informieren ... nicht nur darüber, dass sie bei diesem Kunden ein ungutes Gefühl hatte, sondern auch, dass sie ihre Arbeit wohl nicht würde abschließen können, bevor ihr Urlaub begann.

Die Tatsache, dass sie zum ersten Mal in ihrem Job versagen würde, lastete schwer auf Alice. Sie war die Effizienz in Person; selbst schier unmögliche Zielvorgaben stellten nur eine zusätzliche Herausforderung für sie dar. Nichts war jemals unmöglich gewesen – bis jetzt. Ihre Kollegen würden sich bestimmt ins Fäustchen lachen. Es war ein krankes Umfeld, in dem sie arbeitete. Jeder wollte Partner werden und vergaß dabei, kein Roboter, sondern ein Mensch zu sein. Es war egal, ob sie vierzig oder achtzig Stunden pro Woche arbeitete – sie war erst dreißig Jahre alt und eine Partnerschaft in der Firma überhaupt erst mit vierzig Jahren realistisch.

Alice bemühte sich, ein Lächeln aufzusetzen. Das hier war nicht der geeignete Ort, um Marlene mit ihren Sorgen zu belästigen.

»Bist du sicher, dass du Weihnachten nicht vorbeischaun willst?«, hakte Marlene nach.

Obwohl das köstliche Essen sie lockte, musste Alice das Angebot ausschlagen. »Wenn ich schon nach San Francisco muss, bleibe ich lieber noch in Kalifornien. Das Wetter wird in L. A. sicher viel besser sein als in London. Also, warum nicht am Strand sitzen und die Sonne genießen?«

»Du und genießen? Dass ich diese Worte aus dem Mund meiner strebsamen Schwester höre, hätte ich nicht gedacht.« Henry hatte sich, mit Stefanie im Schlepptau, neben sie gestellt und grinste von einem Ohr zum anderen. »Ich gratuliere.« Er küsste Marlene auf die Wange und herzte seinen Vater. Henry spielte seine Rolle perfekt. Was er wirklich über Arthur und Ehefrau Nummer sechs dachte, würde er hier und heute nicht verraten.

Sean stand mit Jarred etwas abseits und redete auf ihn ein. Jarreds Blick ging jedoch immer wieder zu Alice. Tja, da würde sie jetzt sicher nicht dazwischen gehen. Wenn Sean etwas zu sagen hatte, würde sie ihn ausreden lassen, sonst gelangte sie womöglich selbst in die Schusslinie, und Sean gegen sich zu haben, war kein Spaß. Es hatte lange gedauert, bis sie seinen Respekt gewonnen hatte – um genau zu sein, bis sie erwachsen geworden war und beschlossen hatte, ihren eigenen Weg zu gehen.

Sie war die Einzige, die keine unlimitierte Kreditkarte besaß, deren Rechnung ihr Vater bezahlte. Sie hatte auch ihr Studium in Oxford mit zwei Nebenjobs gestemmt, damit sie ihre Unterkunft und sonstige Ausgaben selbst bezahlen konnte. Ihre Brüder waren gefühlt jeden Abend unterwegs gewesen. Auch Sean hatte nichts anbrennen lassen. Dafür sah sie ihn heute nie in den Klubs. Wenn er ausging, dann handelte es sich immer um ein Arbeitsessen – außer einmal im Monat, da kam er zu ihr zum

Haarschneiden, kochte etwas Leckeres und meist sehr Scharfes und schaute mit ihr zusammen alte Westernfilme. Es war ihr kleines Geheimnis. Alice hatte nicht einmal Jarred davon erzählt, dabei war Jarred ihr bester Freund. Doch irgendetwas sagte ihr, dass Sean diese privaten Treffen auch darum so genoss, weil es etwas nur zwischen ihnen beiden war, und das würde sie nicht kaputt machen.

## KAPITEL 2



RYAN

**R**yan schloss die Haustür des dreistöckigen Strandhauses geräuschlos hinter sich und warf seinen Schlüsselbund in die dafür vorgesehene Schublade in der Diele, die auch die Treppe beherbergte. Es roch nach Flieder – leider keinem echten, sondern dem Raumspray, das die Putzfrau benutzte. Vielleicht sollte er ihr endlich gestehen, dass er den Geruch nicht besonders mochte, nur wollte er Gabriela auch nicht beleidigen, und außerdem hätte er ihr das schon vor Jahren gestehen sollen; es jetzt zu erwähnen, wäre sehr seltsam.

Er ging in den ersten Stock, wo sich unter anderem das Wohnzimmer und die Küche befanden. Gedämpftes Licht brannte, aber Patrick, der das Haus mit ihm bewohnte, sah er nirgends. Müde entfernte Ryan die Fliege von seinem Hals und zog die Smokingjacke aus, bevor er sich in der Küche ein Glas Wasser holte. Zum Glück war bald Weihnachten; er konnte eine Pause gebrauchen. Seine Reisen nach Miami, New York und Boston im November hatten ihn schon geschlaucht, aber der heutige Abend, der praktisch in seinem Vorgarten, nämlich in



Beverly Hills, stattgefunden hatte, hatte ihn nicht weniger gefordert.

»Hey, wie ist es gelaufen?« Patrick kam, nur in Shorts gekleidet, ins Wohnzimmer.

»Ich denke, gut. Ich hoffe, Richard wird sich noch an den Abend erinnern können; er hat alleine zwei Flaschen Rotwein getrunken, vom teuersten, versteht sich.« Ryan arbeitete als Marketingverantwortlicher bei Hall Inc., der Reederei, die sein Großvater gegründet hatte. Sie besaßen sechs Luxuskreuzfahrtschiffe; ihre Klientel war folglich gut betucht. Heute Abend hatte Ryan den Besitzer einer Firma, die Privatjets vermietete, getroffen. Wenn er Zugang zu deren Kunden bekäme, würde das ihrem Geschäft neuen Schub verleihen. Er war vor allem an den jungen Reichen interessiert, Mitte zwanzig aufwärts. Solche gab es in Kalifornien zuhauf, vor allem im Silicon Valley. Richard stammte allerdings aus England, was ihn zu einem äußerst interessanten Kontakt machte, denn in Europa wollten sie schon lange expandieren.

»Wenn du den Abschluss schaffst, wird das niemanden interessieren. Das sagst du doch immer, Bruderherz.«

Stimmt, aber dennoch gedachte er nicht, das Geld aus dem Fenster zu werfen. Morgen früh würde er Richard gleich anrufen und nachfassen.

»Wir sehen uns morgen.« Ryan trank sein Glas leer, verabschiedete sich und lief in den oberen Stock, wo ihre Schlafzimmer und ein kleines Büro lagen. Vielleicht sollte er morgen von zu Hause aus arbeiten. Die Fahrt zu ihren Büros im Zentrum von Los Angeles lockte ihn überhaupt nicht. Wenn es nach ihm ginge, hätten sie sich schon längst Büros in einem Außenbezirk gesucht oder, noch besser, in der Nähe ihres Hauses. Er wohnte jetzt schon einige Jahre mit Patrick am Manhattan Beach und konnte sich nicht an der Aussicht sattsehen. Jeden Morgen beim Aufwachen den Pazifik vor Augen zu haben, war seine Vorstellung vom Paradies. Wer brauchte einen Pool im Haus, wenn er in fünf Minuten im Meer schwimmen konnte? Noch dazu unge-

stört. Zugegeben, das Wasser war recht kalt im Moment, nur etwa fünfzehn Grad Celsius, aber wozu gab es Neoprenanzüge? Er trug ja auch zum Surfen einen, und wenn es, wie letzten Monat, am Tag über fünfundzwanzig Grad Celsius waren, kam Ryan eine Abkühlung im Meer ganz gelegen.

Obwohl die Strandpromenade direkt vor ihrem Haus verlief, war es hier viel ruhiger als an anderen Strandabschnitten. Es war eine Wohngegend; etwa fünfzehn Minuten südlich gab es Restaurants und ein paar Hotels, und auch der Vergnügungspier war nicht weit weg. Wer in dieser Lage ein Haus besaß, war gut betucht. Dennoch hängten sie es nicht an die große Glocke, dass sie die Hall-Brüder waren. Ihre Freunde wussten es, aber ansonsten stellten sie sich meist als Ryan und Patrick vor, die in einem Transportunternehmen arbeiteten. Es gab genug Stars und Sternchen in der Stadt, die für Skandale sorgten und sich regelrecht ins Rampenlicht drängten. Obwohl sie beide gerne auf Partys gingen, brachten sie nur selten eine Frau mit in ihr Haus. Heute Abend schien Patrick allerdings eine Ausnahme gemacht zu haben, denn als Ryan an seiner Schlafzimmertür im zweiten Stock vorbeikam, roch er ein Frauenparfüm, das ihm sehr bekannt vorkam. Er hoffte, dass die Frau, die offenbar die Nacht mit Patrick verbrachte, keinen Ärger verursachen würde.

ALICE

Während die Zeremonie im kleinen Kreis stattgefunden hatte, war das anschließende Essen das genaue Gegenteil von privat. Zwölf Tische für einhundertvierundvierzig Personen standen im großen Saal im Rathaus bereit. Knapp dreihundert Quadratmeter maß der Raum, der mit dem edelsten Holzboden ausgestattet war. Natürlich durften auch hier ein paar Säulen und die gewölbte Decke nicht fehlen. Alice konnte nicht einmal schätzen, wie hoch diese war; sie fühlte sich wie in einer Kirche.

Auf jedem Tisch stand ein üppiger Strauß rosaroter Rosen, passend zum Brautstrauß von Marlene. Alice wusste, dass

Marlene gerne einfach zu Hause mit der Familie gegessen hätte, aber Arthur hatte Verpflichtungen. Also saßen sie jetzt zwischen Geschäftspartnern seiner Familie, und Alice war sich sicher, dass außer Sean keiner ihrer Brüder länger als nötig bleiben würde.

Das hieß, sobald das Essen vorüber war und die Tänze eröffnet wurden, würden sie verschwinden. Alice ließ ihren Blick zu Jarred wandern. Sie hätte sich gerne noch mit ihm unterhalten, bevor er nach Amerika zurückflog und sich an den nächsten Spieltisch setzte. Früher hatten sie sich täglich gesprochen und mehrmals in der Woche zum Essen getroffen. In den letzten zwei Jahren hatte meist sie ihn angerufen, um zu hören, wo er war und ob es ihm gut ging. Wenigstens würden sie im Januar zwei Wochen zusammen Urlaub machen, und wer weiß, ob sie ihn nicht würde überreden können, mit ihr nach London zurückzufliegen.

»Das Essen ist ganz ausgezeichnet.« Alice zur Rechten saß Adam Grant, knapp vierzig, nur etwas größer als sie, mit kleinem Wohlstandsbauch und vollen schwarzen Haaren. Seine dunklen Augen blickten verzückt auf den dritten Gang, der eben serviert worden war: Steinpilzrisotto mit Trüffeln und Kräutern. Davor hatten sie eine Terrine aus Hühnchen, Schweinshaxen und Foie gras genossen und davor Krabbenlasagne. Vier weitere Gänge sollten noch folgen.

Wohin sie das ganze Essen stecken sollte, war Alice nicht klar. Sie würde bald einen Gang aussetzen.

»Mögen Sie französisches Essen?« Adam bemühte sich weiter um Small Talk. Er war Anwalt und wurde von Campbell Investments für internationales Vertragsrecht zugezogen.

»Eigentlich mag ich italienisches Essen am liebsten, oder auch mal einen Burger oder ein Steak«, gab Alice zu.

»Eine Frau, die Fleisch mag, finde ich sehr anziehend.« Adam strahlte und rückte noch etwas näher.

*Welcher Mann mag kein Fleisch*, dachte sich Alice und rutschte auf ihre linke Stuhlseite. Er war bereits so nah, dass sich ihre Arme ohne Weiteres berühren konnten. Ihr Kleid war zwar

hochgeschlossen, aber ärmellos. Es war schlicht und wies nur ein paar Stickereien um den Kragen und den Saum auf. Eigentlich hätte sie ein helleres Kleid wählen sollen, aber sie mochte das dunkle Blau und hatte sich nach kurzer Absprache mit Marlene dafür entschieden. Leider schien Adam ihre Aufmachung ebenfalls zu mögen. Nicht nur seinen Blick spürte sie mittlerweile mehr als deutlich.

»Die Location ist auch exquisit. Wo möchten Sie heiraten?«, fragte Adam unvermittelt.

»Wie bitte?« Er dachte doch jetzt nicht wirklich, dass sie *ihn* heiraten würde?

»Also, ich hoffe ja nicht, dass Sie eine Hippiehochzeit einer traditionellen vorziehen würden. Ich kenne ein wunderbares Schloss in der Nähe von Liverpool.«

»Tja, also eigentlich wollte ich immer schon sehr unkonventionell heiraten, vielleicht sogar barfuß am Strand, und dann den ganzen Abend zu karibischen Klängen tanzen. Oder ganz spontan in Las Vegas. Es muss zu ulkig sein, sich von Elvis trauen zu lassen. Oder unter den Polarlichtern, dick verpackt, dem grandiosen Naturschauspiel beiwohnend.«

»Ich glaube, traditionelle Hochzeiten sind out, Adam«, mischte sich nun der Tischnachbar zur Linken ein. George Poole war um die sechzig und gehörte zu einer Gruppe von Investoren, die immer wieder mit Alices Familie Geschäfte machten. Seine Frau war sich gerade die Nase pudern gegangen, sonst hätte er sich sicher gehütet, sich so enthusiastisch in das Gespräch einzubringen. »Was die jungen Leute suchen, ist doch Nervenkitzel. Sich beim Tauchgang inmitten von Haien trauen zu lassen oder beim Tandem-Bungeesprung, ist der Hit.«

»Also, ich weiß nicht, George. Das würde mir ja meinen Frack ruinieren. Nein, eine Kutsche gehört genauso dazu wie klassische Musik. So ein kleines Streichorchester ist doch etwas Feines. Was denken Sie, Alice?«

»Ja, was denken Sie?« Beide Herren sahen sie gespannt an und kamen ihr dabei immer näher.

»Äh, ich denke, dass ich mir dringend die Nase pudern muss. Sie entschuldigen mich kurz?« Alice schälte sich aus ihrem Stuhl und hastete zur Tür. *Bloß weg hier.* Sie holte sich ihren Mantel und atmete erst auf, als sie vor dem Rathaus an der belebten Kings Road stand. In einen der vorbeifahrenden roten Doppeldeckerbusse zu steigen, fühlte sich sehr verlockend an.

Sie hatte ihnen wohl sehr sehnsüchtig hinterhergesehen, denn plötzlich hörte sie Jarreds Stimme. »Untersteh dich, Alice. Wenn ich es bis zum Tanz aushalte, wirst du das auch schaffen.« Er gesellte sich zu ihr, holte eine Zigarette hervor und zündete sie sich an. Frustriert stieß er den Rauch aus. »Willst du auch eine?«

»Seit wann rauchst du denn wieder?«, fragte Alice, bevor sie dankbar nach einer Zigarette griff.

»Seit drei Stunden. Ich dachte, sie lassen mich das ganze Theater da drinnen besser ertragen, aber eigentlich schmecken sie scheußlich, und der einzige Grund, dass ich rauche, ist, dass es zu merkwürdig aussehen würde, wenn ich hier draußen stünde und nichts täte.«

»Okay, ich verstehe«, erwiderte Alice lachend, bevor sie ihre Zigarette anzündete und einen tiefen Zug nahm. Sie hatte seit dem College nicht mehr geraucht. Es schmeckte wirklich scheußlich. »Vielleicht sollten wir es wie Sean machen und einfach unsere Nachrichten durchsehen«, schlug Alice vor.

»Wolltest du nicht einmal eine Pause vom Büro einlegen?«, erinnerte sie Jarred an ihren heutigen Vorsatz.

»Stimmt. Sag mal, hatte Sean Erfolg? Wirst du wieder für ihn arbeiten?«

»Vielleicht. Und du? Wann wirst du nachgeben? Dich bearbeitet Sean schon viel länger als mich.«

»Das kommt daher, dass ich im Gegensatz zu dir nie für ihn gearbeitet habe. Aber wer weiß schon, was das neue Jahr bringt?« Wenn sie an die nächste Woche und ihre Reise nach San Francisco dachte, wünschte sich Alice, das neue Jahr hätte schon begonnen.

## KAPITEL 3



RYAN

**R**yan hatte am nächsten Morgen alles Wichtige von seinem Home Office aus erledigt, bevor er sich am frühen Nachmittag nach Downtown quälte. Die Büros von Hall Inc. erstreckten sich über drei Stockwerke eines Hochhauses. Sein Vater arbeitete zwei Tage die Woche hier und den Rest von seinem Haus im Temecula Valley aus. Die Fahrt dauerte meist über neunzig Minuten, sodass er eine Nacht in der Stadt verbrachte.

Patrick und Ryan waren in Beverly Hills aufgewachsen, aber ihre Mutter hatte L. A. noch nie gemocht. Großstädte im Allgemeinen waren nicht ihres. Sie war in einer Kleinstadt in New Jersey aufgewachsen, mochte, dass sich dort jeder kannte und man vor allem auch zu Fuß von A nach B kam. In L. A. ging gar nichts ohne Auto. Im Grunde war man in Los Angeles einsamer als in jeder anderen Stadt, die Ryan kannte. Vielleicht mochte er Manhattan Beach auch deshalb, weil er überall zu Fuß hinkonnte.

So auch zum *Ocean View*. Er war stiller Teilhaber des Restaurants und half gerne hinter der Bar aus. Cocktails zu mixen,

entspannte ihn, und es machte ihm einen Heidenspaß, sich immer wieder neue Kreationen auszudenken. Vielleicht sollte er heute Abend mal vorbeischaun.

Ryan parkte seine dunkelrote Corvette neben Patricks silbernem Mustang-Cabriolet. Sie hatten in Bezug auf Autos einen sehr ähnlichen Geschmack, was genauso auf Essen wie auch auf Musik zutraf, zum Glück aber nur bedingt auf Frauen. In dem Bereich waren sie sich bisher nur selten in die Quere gekommen. Ein Vorteil war, dass sie zwei ganz unterschiedliche Typen waren: Ryan war der Sonnyboy, mit dunkelblonden Haaren und blauen Augen, Patrick eher der irische Typ, dunkelhaarig und grünäugig. Ryan mochte Ausdauersportarten und verbrachte seine Freizeit gerne beim Baseball, während Patrick Krafttraining bevorzugte und es liebte, Football zu schauen. In der Highschool hatten beide in Schulteams gespielt, was ein Problem darstellte, wenn sie beide am Wochenende Spiele hatten. Meist war ihre Mutter dann zum Football gefahren und ihr Vater zum Baseball. Obwohl Patrick der Ältere von ihnen war, war er immer ein Muttersöhnchen gewesen.

Ryan fuhr mit dem Aufzug direkt in die siebenundzwanzigste Etage. Die Büros von Hall Inc. sahen wie aus einem Hochglanzheft aus. Ihr Vater war der Auffassung, dass derjenige, der Luxus verkaufen wollte, auch Luxus kennen musste. Edle dunkle Holzböden gehörten genauso dazu wie ein Kaffeebereich, in dem nicht nur ein Vollautomat stand, sondern auch frisches Gebäck und Obst serviert wurden. Zwar waren die Arbeitsbereiche Großraumbüros, doch standen die Tische in Vierergruppen mit großzügigem Abstand zueinander. Auf Stellwände war verzichtet worden, damit die Räume hell blieben und die phänomenale Aussicht von allen Arbeitsplätzen aus genossen werden konnte. Wem es zu laut wurde, der konnte sich in kleine, durch Glaswände getrennte Separees zurückziehen. Im ersten der drei Stockwerke von Hall Inc. gab es zudem Kreativräume. Sie waren in Hellgrün gehalten und mit flauschigen Teppichen und einem Projektor ausgestattet. Ryan traf sich dort gerne mit seinen

Marketingleuten. Auch die IT-Abteilung war dort öfters zu finden.

Obwohl sie im Büro selten Kunden empfangen, blitzte es vor Sauberkeit. Patrick witzelte immer, dass er vom Boden essen könnte. Nun, dieses Ambiente aufrechtzuerhalten, kostete eine Menge Geld, aber Image war in ihrer Preisklasse alles. Das Büro ihres Vaters befand sich in der obersten der drei gemieteten Etagen, wurde aber von Patrick und Ryan genutzt, wenn er nicht anwesend war. Ansonsten saßen die beiden inmitten ihrer Angestellten – was ein Vorteil war, wenn es um Arbeitseffizienz ging, aber ein Nachteil im Hinblick auf die Privatsphäre. Da ihr Vater heute nicht da war, fand Ryan Patrick wie erwartet im obersten Stock.

»Nein. Die Farbe passt nicht, die Qualität lässt ebenfalls zu wünschen übrig ... Hören Sie, ich habe keine Ahnung, was Sie unter beige verstehen, aber es ist nicht braun ... Es ist mir egal, dass uns das um drei Wochen zurückwerfen wird ... Ja, ich weiß, dass Sie über die Feiertage geschlossen haben ... Nein, B E I G E, nicht BRAUN ... Gut.« Patrick legte auf und schmiss sein Headset frustriert auf den Tisch. »Verdammt, und dafür habe ich Maschinenbau studiert.«

»Was ist jetzt wieder schiefgegangen?« Amüsiert setzte sich Ryan an seinen Schreibtisch, der direkt gegenüber von Patricks stand. Das Büro konnte durch eine Stellwand in zwei kleinere Büros umgewandelt werden. Direkt neben ihnen befand sich eine Tür, die zu einer kleinen Küche, einem Bad und einem Schlafzimmer führte. Wenn ihr Vater lange arbeitete, übernachtete er gerne hier, statt ins Hotel zu fahren.

Auch hier lag edler Holzboden, darauf ein großer, dunkelrot gemusterter Perserteppich. Ihre Mutter sammelte Teppiche und wurde nicht müde, ihr Haus umzudekorieren. Demnächst würde sie allerdings damit beginnen müssen, die Teppiche an die Wände zu hängen. Sie besaß so viele, dass sie schon ihren eigenen Laden hätte eröffnen können.

»Der Teppichboden hat die falsche Farbe. In achtundzwanzig



Kabinen ist er schon fertig verlegt. Kannst du mir sagen, wieso das erst jetzt aufgefallen ist?« Verärgert fuhr sich Patrick mit der Hand durchs Haar.

»Wie viel wird es kosten, ihn auszutauschen?«

»Kommt drauf an, wie viel Zeit wir damit verlieren.« Die Renovierung von zweien ihrer Schiffe würde sie einhundert Millionen Dollar kosten, eine unglaubliche Summe. Wer aber schon auf einer ihrer Kreuzfahrten gewesen war, der wusste, dass ihn nur das Beste erwartete: Das edelste Porzellan, silbernes Besteck, Kristalllüster, die so imposant waren, dass selbst Ryan jedes Mal staunte, wenn er sie sah, und handgemalte Fresken. Vom Personal brauchte er gar nicht erst anzufangen – allein die Sommeliers auszuwählen, kostete sie eine Unmenge an Zeit. Zum Glück übernahm ihr Vater diese Aufgabe, schließlich führte er nebenbei noch ein Weingut.

*Apropos.* »Sag mal, hat Jess bei dir übernachtet?«

»Ja. Willst du auch einen Kaffee?« Patrick stand abrupt auf und ging zielstrebig in Richtung Küche.

»Warte. Was soll das heißen? Sie arbeitet für mich. Findest du es schlau, eine Affäre mit ihr anzufangen?« Ryan war seinem Bruder hinterhergelaufen und wartete nun im Türrahmen auf eine Antwort. »Außerdem solltest du eher einen Beruhigungsteer trinken als einen doppelten Espresso.«

»Ja, Mami, und nein, es war wohl keine gute Idee, aber sie wird nicht ewig für dich arbeiten.«

»Noch mindestens ein Jahr. Sie ist meine beste Kellnerin und finanziert mit dem Job ihr Studium.«

»Das weiß ich. Es ist einfach passiert. Ich mag sie, okay? Wenn das ein Verbrechen ist, dann bin ich schuldig.«

»Hey, ich sage ja nur, dass du aufpassen sollst. Jess mag dich auch, aber wenn du merkst, dass du nicht die gleichen Gefühle für sie hast, wie sie für dich, solltest du es ihr schonend beibringen.«

»Danke für den Tipp. Wieso gibst *du* mir eigentlich

Ratschläge? Ich bin der Ältere, ich sollte *dir* sagen, wie man mit Frauen umgeht.«

»Dafür müsste ich zuerst eine finden.« *Eine Neue finden*, ergänzte er in Gedanken. Jetzt war es an Ryan, die Flucht zu ergreifen.

Patrick hatte jedoch bereits zwei doppelte Espressi in der Hand und folgte Ryan.

»Nur weil es beim letzten Mal nicht funktioniert hat, heißt das nicht, dass es keine Frau für dich gibt. Du weißt ja nie, was das neue Jahr für dich bereithält. Ehe du dich versiehst, verliebst du dich bis über beide Ohren.«

*Besser nicht.* Es hatte ihm bereits beim letzten Mal zu viel Herzschmerz beschert.

## ALICE

Die nächste Woche flog nur so dahin, und Alice verbrachte Weihnachten wie geplant im Flugzeug nach San Francisco. Sie konnte es kaum erwarten, den letzten Auftrag des Jahres abzuschließen und dann endlich ihren Urlaub zu genießen.

Nachdem sie gelandet war, blieb Alice ein Tag zur Erholung. Frohgemut machte sie sich am siebenundzwanzigsten Dezember ins Silicon Valley auf. Wenn sie jedoch gedacht hatte, auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein, hatte sie sich geirrt: Als sie in seinem Büro ankam, war nämlich ihr Kunde nicht da. Sie hatte erst am Empfang gewartet, dann in einem Sitzungszimmer, und erst nach über einer Stunde wurde ihr höflich mitgeteilt, dass sie wieder gehen könne. Fassungslos hatte sie den jungen Mann angestarrt, der ihr bedauernd in den Mantel helfen wollte.

»Ein Notfall in der Familie. Mister Bennett ist untröstlich. Er wird sie sehr gerne im neuen Jahr empfangen. Wir können in den nächsten Tagen telefonieren und einen Termin vereinbaren.«

Dem Mantelhelfer war wohl nicht klar, dass sie extra aus London angereist war ... auch wenn man ihren Akzent sicher nicht überhören konnte. Alice zählte innerlich bis zwanzig, um

ihr Gegenüber nicht anzufahren, bedankte sich dann höflich und verließ das Gebäude auf schnellstem Wege.

Sobald sie in ihrem Hotel war, informierte Alice ihren Chef. Es war in London zwar mitten in der Nacht, aber sie wollte ihm schreiben, was auf ihn zukommen würde. *Und jetzt?* Etwas ratlos stand sie in ihrem Hotelzimmer. Dann beschloss sie kurzerhand, einen Flug zu buchen. Ärgern konnte sie sich auch bei ihrer Stiefmutter am Strand in L. A.

»ALICE! JUHU!«

Ihre Stiefmutter Cynthia fiel eigentlich schon durch ihr kanariengelbes, figurbetontes Kleid und Pumps mit Zwölf-Zentimeter-Absätzen auf. Und jetzt wusste sicher auch der letzte Mensch im Terminal, dass sie Alice hieß. Neben Cynthia stand ein junger Mann in dunkelblauer Hose und weißem Hemd. War das ihr neuer Freund oder ihr Chauffeur? Na, so wie sie Cynthia kannte, war er wahrscheinlich beides.

»Liebling, wie schön, dich zu sehen!« Cynthia sah dank einiger Schönheitsoperationen aus wie fünfzig. Das war auch ihr offizielles Alter, wenn man sie fragte, falls sie diese Frage denn überhaupt beantwortete. Wenn man allerdings bedachte, dass ihr Sohn Henry sechsunddreißig war ... Na ja.

»Lass dich drücken.«

Cynthia roch, als ob sie in einem Blumenmeer gebadet hätte. Sie benutzte schon seit Jahren das gleiche Parfüm. Der vertraute Duft katapultierte Alice direkt zurück in ihre Kindheit und in den Garten in Kensington, in dem sie jede freie Minute auf der eigens für sie aufgehängten Schaukel verbracht hatte. Als sich Jarred aber den Kopf an der Schaukel aufgeschlagen hatte, hatte ihr Vater sie entfernen lassen. Ab da mussten sie auf den Spielplatz im angrenzenden Park ausweichen. Es fühlte sich verboten an, da sie ihrem Vater nichts verraten durften. Ihre Mutter hatte daraus immer ein Abenteuer gemacht. Cynthia war damals häufig zu Besuch gewesen, Henry im Schlepptau. Er hatte ihnen

beigebracht, wie man auf Bäume kletterte und wie man auf dem Skateboard einen Kick Flip schaffte. Himmel, war sie eine Niete darin gewesen ... aber Henry der geduldigste Teenager. Er spielte mit ihnen Detektiv und suchte hinter Büschen und unter Bäumen nach verdächtigen Spuren. Egal, was Henry sich ausdachte, mit ihm wurde es nie langweilig. Er war neugierig und begeisterungsfähig – Eigenschaften, die er sich bewahrt hatte, denn heute scheffelte er ein Vermögen, indem er Start-ups finanzierte.

»Du wirkst abgespannt, Liebling.« Cynthia musterte Alice von Kopf bis Fuß, die Jeans und T-Shirt trug, beides bequem und nicht zu eng. Ihr Anzug lag im Koffer verstaut, und wenn es nach ihr ginge, würde sie ihn erst im Februar wieder anziehen, wenn ihr Urlaub zu Ende war.

»Ich bin nur müde. Mein letzter Kunde hat mich echt geschafft«, wiegelte Alice ab. Ihr Chef Dave Morgan hatte nicht sehr erfreut auf ihre Nachricht reagiert. Als ob es ihre Schuld wäre, dass dieser Bennett den Termin abgesagt und es nicht einmal für nötig gehalten hatte, sie ihm Vorfeld zu informieren.

»Wir gehen erst mal frühstücken. Steven, darf ich dir Alice vorstellen? Sie ist die Tochter von Patricia. Alice, das ist Steven.« Cynthia strahlte über das ganze Gesicht, als sie sich dem jungen Mann neben sich zuwandte.

Er sah verboten gut aus, musste sich Alice eingestehen. Seine dunkelbraunen Haare waren einen Tick zu lang, sodass ihm die Locken neckisch in die Stirn fielen. Darunter blickten sie braune Augen interessiert an.

»Freut mich, dich endlich kennenzulernen. Cynthia hat viel von dir erzählt.«

Sein Händedruck war fest und trocken. Steven schien zwar Amerikaner zu sein, aber seine Aussprache war sehr klar und ohne jeden Dialekt. Wo er wohl ursprünglich herkam? Und wie hatte er Cynthia kennengelernt? Er war doch nicht etwa ein Gigolo? Ein Lächeln umspielte seine Lippen, als ob er ihre

Gedanken gelesen hätte. *Ach, Quatsch.* Er sah sie abwartend an, bis ihr dämmerte, dass sie noch gar nichts gesagt hatte.

»Ganz meinerseits«, stammelte sie verlegen und bemerkte im nächsten Moment, wie sie rot anlief. Sie war dreißig Jahre alt und benahm sich wie ein Teenager.

»Komm, lass uns gehen. Der Flughafen ist ja alles andere als gemütlich. Also, hast du jetzt schon Urlaub oder musst du noch arbeiten? Ich würde gerne mit dir ins Spa gehen und danach einkaufen. Du hast sicher wieder nur so triste Farben eingepackt. Ich verstehe euch junge Leute überhaupt nicht. Immer dieses Schwarz und Anthrazit und Dunkelgrau, ab und zu Weiß. Es macht dich blass, Liebling. Hat dir das schon mal jemand gesagt? Nun, ob du es glaubst oder nicht, so ist es. Ich habe übrigens ein paar Einladungen bekommen; wir können später zusammen beschließen, welche wir annehmen wollen. Ach, ich freue mich ja so, mit dir das neue Jahr einzuläuten. Es wird großartig werden, ich spüre es ganz deutlich. Und dann besorgen wir dir einen Mann.«

Alice war Cynthia aus dem Terminal gefolgt und hatte ihr nur mit halbem Ohr gelauscht. Sie hing geistig immer noch in ihrer Arbeit fest. Es wurmte sie, dass sie versagt hatte, obwohl das nicht ihre Schuld war. Ob ihr Chef es so darstellen würde? Immerhin musste er sich jetzt mit Mister Bennett herumschlagen, das war so abgemacht gewe- *Moment!* »Was hast du gesagt?« Alice dachte, sie hätte gehört, dass Cynthia ihr einen Mann suchen wollte. Das konnte nur ein Scherz sein. *Lächerlich.* Innerlich lachte sie hysterisch. Ein Hupen ließ Alice zusammenzucken.

»Du solltest nicht auf der Straße stehen bleiben. Das ist nicht gut für die Gesundheit.« Cynthia lachte über ihren kleinen Witz, bevor sie Alice ins Parkhaus führte. »Ich habe gesagt, dass du schon viel zu lange alleine bist. Wann hattest du denn deine letzte Romanze? Wann hat dich ein Mann so richtig schön –«

»Äh, ich habe schon verstanden«, grätschte Alice dazwischen. Gott, war das peinlich. Sie würde doch nicht ihr Sexleben in einem Parkhaus am Flughafen diskutieren, noch dazu vor Steven.

»Ausgeführt«, beendete Cynthia schmunzelnd ihren Satz.

Alice wollte am liebsten in ein Mauseloch kriechen. Es war so offensichtlich, was sie gedacht hatte. Cynthia trippelte derweil fröhlich weiter, bis sie vor einer babyblauen Limousine stehen blieben. *Ein Bentley!*

»Wir fahren später mit offenem Verdeck. Auf dem Highway würde ich es nicht empfehlen.«

Froh, dass sie auf dem Rücksitz Platz nehmen konnte, hätte Alice allem zugestimmt. Ob es eine gute Idee gewesen war, die Festtage mit Cynthia zu verbringen, würde sich noch herausstellen, aber auf jeden Fall würde es nicht langweilig werden. Und das war sicher genau das, was ihr Jarred verschrieben hätte.